



Knüpft weiter an der Südafrika-Connection: DJ Phax Mulder. Foto: pr

## Klicklaute und schwere Beats

Each-One-Teach-One und ihr großartiges Crossover-Album „I have a dream“

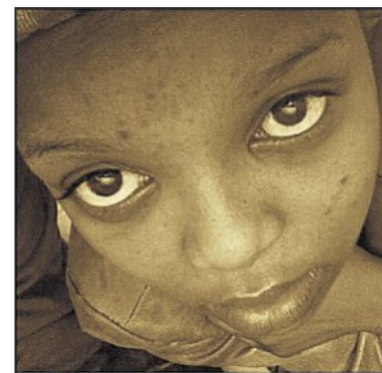
Bremerhaven (rad). Sie lässt sich lesen wie ein Buch. Sie unterhält, macht neugierig, nachdenklich und gibt auch nach häufigem Hören immer wieder etwas Neues preis: Mit ihrer dritten CD in zweieinhalb Jahren knüpft die Each-One-Teach-One-Crew (EOTO) weiter eindrucksvoll an der Südafrika-Connection zwischen Kapstadt und Bremerhaven.

Auf dem Album „I have a dream“ verbindet der aus der Seestadt stammende Produzent und Deejay Phax Mulder afrikanische und deutsche Stimmen mit positiven Botschaften und höchst innovativen Sounds. So werden zum Beispiel die bei ihren Südafrikabesuchen aufgenommenen sprachlichen Klicklaute der Völker der Khoisan mit schweren Beats gekreuzt. Traditionelle Musik und ein beseelter Kinderchor aus Guguleto treffen auf einen schwer chartstauglichen, westlichen Flow, Delphinsounds auf entschlossene Raps. Sogar die mit Computerhilfe hörbar gemachte Mondfrequenz

kommt zum Einsatz. Herausgekommen ist nicht etwa ein esoterisch angehauchter Gemischtwarenladen, sondern ein kompaktes Album mit Durchschlagskraft.

Ausgangspunkt für „I have a dream“ waren eine Menge vorproduzierter Beats, mit denen Phax und die EOTO-Crew ans Kap der Guten Hoffnung gejettet ist. Dort gab es dann die ersten Kooperationen mit örtlichen Musikern. Die Ergebnisse wurden nach der Heimkunft noch mehrmals über das Internet hin- und hergejagt.

„I have a dream“ sei nicht nur eine Hommage an die kreative Kraft und den Überlebenswillen der Kids in Südafrika, sagt EOTO-Initiatorin Anne Schmeckies. „Eine Bezugsgröße ist natürlich auch Martin Luther King und sein Traum von einer gemeinsamen Welt.“ Mitgewirkt hat neben einer ganzen Reihe südafrikanischer Musiker auch der gebürtige Amerikaner Brown, der in Cape Town eine Stiftung für benachteiligte Kinder ins Leben gerufen hat und in der HipHop-Szene am Kap eine



Beim Record Release am 28. Juni dabei: Sängerin Crystal.

Größe ist. Zu den eindrucksvollsten Stimmen auf der CD zählt die erst 21 Jahre alte Crystal, die zum Record Release am 28. Juni nach Bremerhaven eingeflogen wird. In der Aula der „Theo“ sind dann auch Flomega, Vivian Glade and Jumpboard, Escalflow und U Manos als Liveband am Start.

**Record Release Party, Sonnabend, 28. Juni, 20 Uhr, in der „Theo“. Der Eintritt ist frei.**

### POP-SPLITTER

Bis zu 70 000 Besucher werden an diesem Wochenende beim Hurricane-Festival in Scheeßel erwartet. Auf dem nahezu ausverkauften, dreitägigen Rockmusik-Festival werden über 60 Bands mit einer musikalischen Mischung aus Rock, Alternative, Pop und Elektro zu hören sein. Zu den bekanntesten Gruppen zählen Radiohead, Foo Fighters sowie Beatsteaks.

Ex-Beatle Paul McCartney hat in der ukrainischen Hauptstadt Kiew mehr als 200 000 Menschen mit einem Gratiskonzert unter freiem Himmel begeistert. Unter den Zuhörern waren auch der frühere ukrainische Präsident Leonid Kutshma und der derzeitige georgische Staatschef Michail Saakaschwili. Das „Konzert der Unabhängigkeit“ auf dem Unabhängigkeitsplatz, einem der Schauplätze der so genannten Orangenen Revolution in der Ukraine, wurde von dem ukrainischen Milliardär Viktor Pintschuk als Beitrag zur nationalen Verständigung konzipiert und finanziert. Es wurde auf Großleinwänden in anderen ukrainischen Städten sowie von mehreren Fernsehsendern direkt übertragen.

## Springsteen kommt mit der E-Street Band

Hamburg (joe). Wenn der Boss ruft, parieren nicht nur die acht aktuellen Mitglieder der E-Street Band. Dem Wort von Bruce Springsteen folgen seit Jahrzehnten tausende Anhänger, die den hemdsärmeligen Malocher-Rocker in Aktion erleben wollen. Zumeist in Stadien, weil alle anderen Auftrittsorte die Fanmassen nicht aufnehmen könnten.

Die Springsteen-Shows sind legendär und bekannt dafür, dass der Chef kraftvoll voranrockt und auch mit 58 Jahren alles gibt. Noch vor dem ersten Lied ist der US-Rocker heiser und berserkert wie getrieben über die Bühne. Und wenn er gut drauf ist, findet der Mann einfach kein Ende, so dass ein Auftritt schon mal dreieinhalb Stunden dauern kann.

Die laufende Europa-Tour mit zwei Deutschland-Stationen in Hamburg und Düsseldorf ist auch deshalb besonders, weil es die letzte sein könnte. Zumindest mit der E-Street Band, munkelt man. Mit der Gruppe, die Bruce Springsteen 1972 aus seinem Freundeskreis rekrutierte, hat der Musiker vergangenes Jahr das Album „Magic“ herausgebracht. Das gitarrenlastige Rockpaket erinnert an seine erste erfolgreiche Schaffensphase in den 1970er Jahren. Es wäre nicht das erste Mal, dass die E Street Band und ihr Chef getrennte Wege gehen.

Zwischen 1989 und 1999 musizierte Bruce Springsteen bereits alleine. Er schrieb keine weiteren Gassenhauer wie „Born In The U.S.A.“, „Dancing In The Dark“ oder „Tunnel Of Love“. Dafür verwandelte sich der brüllende Stadionrockstar in einen melancholisch singenden Geschichtenerzähler und war mit Mundharmonika und Akustikgitarre ebenfalls sehr erfolgreich. Ob Folk oder Rock, Springsteens Musik lebt von schlechten Riffs mit eingängigen Melodien und Texten, die aus dem Leben einfacher Menschen erzählen und Politiker, Rassisten, Kriegstreiber anprangern.

Seit der Wiedervereinigung mit der E-Street Band hat Bruce Springsteen zwei Alben mit den alten Gefährten aufgenommen und zwei ohne sie. Kann schon sein, dass „Magic“ vorerst der letzte, elektrisch verstärkte Schrei des Alt-Rockers war, weil er künftig wieder tiefer in das traditionelle US-amerikanische Liedgut eintauchen will. Die Platten „Devils & Dust“ (2005) und „We Shall Overcome – The Seeger Sessions“ (2006) wiesen jedenfalls darauf hin.

**Live: Sonnabend, 21. Juni, um 19.30 Uhr in der HSH Nordbank Arena (ehemals AOL Arena), Hamburg.**



Den beschränkenden Ballast abzuwerfen, hat dazu geführt, dass Coldplay auf dem besten Wege sind, musikalische Leichtgewichte zu werden. Foto: EMI

## Mehr Wundertüte als Monolith

Bei ihrem vierten Album hatten Coldplay „völlig freie Hand“ und versuchten es allen recht zu machen

Von Journal-Mitarbeiter Paul Baumeister

**Hamburg. Den Wettbewerb um den pompösesten Albumtitel des Jahres 2008 haben Coldplay mit „Viva la Vida or Death and All His Friends“ schon in der Tasche. Aber wie gut ist ihr „schwieriges viertes Album“ wirklich?**

Guy Hands findet das neue Coldplay-Album super. Der britische Finanzinvestor versteht zwar nichts von Musik, wie er selber zugibt, aber seiner Investmentgesellschaft gehören nicht nur die deutschen Autobahnraststätten, sondern auch die Plattenfirma EMI. Und seit Hands da ist, haben praktisch alle Künstler, mit denen die EMI noch Geld verdient hat, den Laden unter Protest verlassen: Radiohead, die Rolling Stones,

Paul McCartney und auch Robbie Williams. Nur Coldplay sind noch da, und mit dem Erfolg ihres neuen Albums „Viva la Vida or Death and All His Friends“ steht und fällt das Fortbestehen der traditionsreichen EMI.

Und Coldplay sind auch nur noch deswegen da, weil man ihnen völlig freie Hand ließ. Anders noch als beim Vorgänger „X&Y“, bei dem die Band gedrängt wurde, bitte, bitte möglichst chart-taugliche Songs zu produzieren, und zwar flott! Nicht zuletzt, weil Sänger Chris Martin dank seiner Partnerwahl plötzlich zum A-Promi aufgestiegen war, wurde „X&Y“ zum bestverkauften Album des Jahres 2005 mit über 8 Millionen verkauften Exemplaren; und auch jetzt, wo Martins Familienverhältnisse keinen so großen Neuigkeitswert mehr besitzen, schoss „Viva la Vida“ weit und breit sofort auf

Platz 1 der Charts. Mit Verkaufszahlen, die Guy Hands sehr gefreut haben dürften.

Dabei fängt „Viva la Vida“, produziert von Brian Eno, sehr verhalten an: mit Geflirre, „Life in Technicolor“ betitelt, das sich langsam zu einem Klangwall steigert und dabei ganz ohne Vokalpart auskommt. Chris Martin steigt erst beim zweiten Stück „Cemeteries of London“ mit seinem charakteristischen Gesang ein, der mehr denn je das Markenzeichen von Coldplay ist. Denn musikalisch ist das vierte Album der Band mehr Wundertüte als Monolith.

Viele Stile werden ausprobiert, viele Einflüsse aufgenommen. Hektische Elektrobeats, elegische Streicherpassagen, raumfüllende Keyboard-Grooves und tatsächlich auch nicht unfeiste Rock-Gitarren wechseln sich ab, zum Teil

sogar im selben Stück. „Es gab keine Einschränkungen“, sagt Chris Martin zum Entstehungsprozess des Albums. Es war Coldplay ja schon früh klar, dass sie die „Alles so schön traurig hier“-Attitüde, die ihr Debüt „Parachutes“ beherrschte, irgendwann würden variieren müssen.

### Diffus und unpersönlich

Die neuen, lebensbejahenden Coldplay waren spätestens auf „X&Y“ zu besichtigen, und auch jetzt verbreiten Chris Martin und Co. Optimismus. Dabei bleibt er in den Songtexten seltsam diffus und unpersönlich. Viele Songs auf „Viva la Vida“ sind gelungen (auch wenn manche nicht ganz nachvollziehbar zu Doppelstücken zusammengebunden wurden, wie das großartige Dandy-Warhol-artige „Yes“, dem eine eher belang-

lose zweite Hälfte mit dem Titel „Chinese Sleep Chant“ angeflanscht wurde). Doch man hört unerschwinglich schon ihre aufgepumpten, aufgemotzten Stadionversionen heraus. Subtilität geht eben zwangsläufig flöten, wenn eine Arena geschlossen mitsingt. Klar, das muss man als Songwriter erst mal schaffen, aber es legt einem auch Beschränkungen auf. Im Falle von „Viva la Vida“ ist es die, dass Coldplay musikalisch maßvoll und mit ansprechenden Resultaten experimentieren, aber inhaltlich so vage bleiben, dass jeder hineinlesen kann, was er mag. Den beschränkenden Ballast abzuwerfen, hat dazu geführt, dass Coldplay auf dem besten Wege sind, musikalische Leichtgewichte zu werden.

**Live: 14. 9., Hamburg, Color Line Arena**



Theaterdonner und Rockgewitter: Gitarrist Sandro beim „Open-Ear“-Festival des Rock Cyclus im Haus der Jugend. Foto: jt

## Hardrock meets Don Giovanni

Beim Open Ear des Rock Cyclus trifft Sandro nicht jeden Geschmack

Bremerhaven (jt). Mit rollenden Augen und aasigem Grinsen lässt Sandro seine Finger auf der schneeweißen Gitarre tanzen. Mit weit ausladenden Gesten turnt er über die Bühne, posed und feuert seine Gitarrenriffs ins Publikum. Als vorletzter Act beim Open Ear Festival erfindet er sich wieder einmal neu. Doch nicht jeder kann ihm dabei folgen.

Wenn im Herbst seine Tour mit Helge Schneider endet, steht der Deutsch-Amerikaner schon mit einem neuen eigenen Projekt in den Startlöchern. Mit Mica Giampietro am Bass und Nickolas Fritz am Schlagzeug, noch abgefahreneren

Gitarrensounds, noch mehr Show und einer Menge neuen Songs knüpft Sandro mit 1st Element dort an, wo er 2004 mit seiner Band Zillion aufgehört hat. Schon damals mischten sich bei ihm ungewöhnliche Harmonien mit einem Hang zum Pathos. Jetzt kommt seine Liebe zum Theater noch mehr zum Tragen: Hardrock meets Don Giovanni.

Im Haus der Jugend erhielt das Publikum davon am Sonnabend im Haus der Jugend schon einmal eine Kostprobe. Von den Fans bejubelt, war es manch einem zuviel Theaterdonner und zu wenig Rock-Gewitter.

Sie hielten es lieber mit Retro-

rock von Motorplanet. Nach dem Auftakt von Ikarus in bester Liedermacher-Tradition nur mit akustischer Gitarre und Gesang, gab die Band um Holger Metzler dem Kolben ordentlich Feuer. Die Musik ist nicht neu, aber mit vollem Herzen dabei, heizten die drei Musiker mit eingängigen Riffs und Gitarrensoli die Stimmung an.

Als dann zum Abschluß des Abends Queen Anne Is Dead dort den Faden wieder aufnahmen, waren leider schon viele Sandro-Fans gegangen. Sie verpassten den exzellenten Auftritt der Crossover-Band mit Frontmann Dominik Rühak sowie Dennis Steinhoff und Andy Marx an den Gitarren.

